

Kay Hoffmann

Joachim Castan: Max Skladanowsky oder der Beginn einer deutschen Filmgeschichte

1996

<https://doi.org/10.17192/ep1996.4.4190>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmann, Kay: Joachim Castan: Max Skladanowsky oder der Beginn einer deutschen Filmgeschichte. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 13 (1996), Nr. 4, S. 474–476. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1996.4.4190>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Joachim Castan: Max Skladanowsky oder der Beginn einer deutschen Filmgeschichte

Stuttgart: Füsslin 1995, 264 S., ISBN 3-9803451-3-0, DM 74,-

Die Wintergartenvorführung der Brüder Skladanowsky am 1. November 1895 gilt in Deutschland vielen als die eigentliche Geburtsstunde des Films – dieses Datum war sozusagen Höhepunkt des hundertjährigen Jubiläums. Schließlich war es die erste öffentliche Vorführung, für die Eintritt erhoben wurde, und dies fast zwei Monate vor den Brüdern Lumière in Paris. Allgemein wird jedoch den beiden Franzosen die Ehre erwiesen. Viele andere, die zur Erfindung des Films beigetragen haben, wurden einfach vergessen.

Im Herbst letzten Jahres erschien eine neue Veröffentlichung, die den Anteil insbesondere von Max Skladanowsky an der Filmgeschichte akribisch nachrecherchiert. Erstaunlicherweise ist der junge Historiker Joachim Castan einer der wenigen, die sich um den Nachlaß im Archiv gekümmert haben. Das Resultat seiner Quellenstudien macht faszinierende Zusammenhänge transparent: Hier werden nicht einfach die Ergebnisse detektivischer Suche präsentiert, sondern die Jagd nach Indizien wird selbst thematisiert. Dies zeigt zugleich die Schwierigkeit einer historischen Recherche. Quellen ist nicht zu trauen, denn Schriftstücke werden immer mit einem bestimmten Interesse verfaßt. Castan wägt deshalb die aufgefundenen Argumente sorgsam ab, diskutiert sie, stellt Behauptungen in Frage. So gelingt ihm ein atemberaubender Indizienbeweis, dessen Relativität stets bewußt bleibt: „Dieses Buch versucht nun, die Geschichte und die Erfindung Skladanowskys zu rekonstruieren und einen gangbaren Weg durch das bisherige hundertjährige Spiegelkabinett von Fakten, Meinungen, Mythen und Verleumdungen rund um Skladanowsky aufzuzeigen. Hier wird ein möglicher Weg durch das Datendickicht aufgezeigt. Etwaige Irrwege auf diesem Weg sind nicht ausgeschlossen. Eine objektive Filmgeschichte kann es nicht geben. Lediglich eine asymptotische Annäherung an die historische Wahrheit ist möglich“. (S.13)

Am überraschendsten ist es, daß der Autor den Mythos von Max Skladanowsky als dem „Vater des Kinos“ nicht weiterspinnt, sondern ihn kritisch hinterfragt und die Skladanowsky-Rezeption möglichst umfassend analysiert. Dazu gehört der familiäre Hintergrund. Der Vater wurde nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch seines Handwerkerbetriebes 1879 Nebelbildvorführer. Die Laterna-Magica-Technik des Doppelprojektors und der weichen Überblendung der Bilder hat Max Skladanowsky, der für die Technik zuständig war, später bei der Entwicklung seines Filmprojektors „Bioscop“ übernommen. Die mit unperfiziertem Film (und damit mit unterschiedlichen Bildabständen) von der selbst entwickelten Kamera aufgenommenen Bilder wurden zerschnitten und auf zwei Spulen verteilt, eine mit den geraden, die andere mit den ungeraden Bildnummern. Die neu zusammengesetzten Negative wurden anschließend kopiert und

erst dann perforiert. Dadurch gelang es ihm, aus einfachen Serienbildern einen perforierten Film herzustellen. Ein Programm mit acht kurzen Filmen von jeweils sechs Metern Länge führte er im November 1895 im Wintergarten vor. „Erst bei der abwechselnden Projektion beider Filme auf der Leinwand sah man wieder die ursprüngliche Bildabfolge und damit die Synthese einer Bewegungsaufnahme. Skladanowsky war es so mit bescheidenen Mitteln gelungen, aus einfachen, unperforierten Serienbildern einen projektionsfähigen, perforierten Film zu machen.“ (S.47) Für die zukünftige Entwicklung des Films war dies ein wichtiger Zwischenschritt vom Reihen- zum Filmbild, für Skladanowsky zugleich aber eine technische Sackgasse. Dies hat er wohl auch selbst erkannt, nachdem er die Präsentation von den Lumières in Paris besucht hatte. Es gab erhebliche qualitative Unterschiede in der Projektion. Vor allem fehlte ihm auch das Know how zur Vermarktung seiner Erfindung. Um Skladanowsky wurde es still, und er spezialisierte sich ab 1897 auf das Daumenkino, fotografische Abblätterbücher. Erst zehn Jahre später begann Skladanowsky, für sich einen Platz in der Filmgeschichte zu beanspruchen und war damit in den zwanziger Jahren erfolgreich. Bis dahin war er der Filmgeschichtsschreibung praktisch völlig unbekannt. Zum 30-jährigen Jubiläum des Films 1925 entbrannte ein heftiger Kampf zwischen Oskar Messter und Max Skladanowsky. Dabei beging Skladanowsky den taktischen Fehler, bei einer Ausstellung zum Jubiläum seinen späteren Projektor und später aufgenommene Filme als das im Wintergarten präsentierte Material auszugeben. Diese Geschichtsverfälschung konnte ihm schon damals nachgewiesen werden, wurde jedoch verdrängt zugunsten einer stark nationalistischen Argumentation, um Frankreichs Anspruch zu widerlegen. „Die Diskussion um Skladanowsky verselbständigte sich damit immer mehr von einer gesicherten Faktenbasis und trieb fortan immer kuriosere nationale und nationalistische Blüten.“ (S.142) Im Dritten Reich konnte eine solche Vereinnahmung nur gesteigert werden, denn die Machthaber waren daran interessiert, möglichst viele Erfindungen dem deutschen Geist zuzuschreiben. Beim Fernsehen gab es Nipkow, beim Film Skladanowsky. „Die weitere Beurteilung Skladanowskys zerfiel in der Folgezeit deutlich in zwei Blöcke. Fachleute hatten erkannt, daß Skladanowskys Erfindung für die Entwicklung der Kinematographie keine praktischen Auswirkungen hatte. Das Volk wurde weiterhin in dem Glauben gehalten, in Skladanowsky einen der genialen Miterfinder des Kinos zu haben, ohne auf dessen technische Leistungen einzugehen.“ (S.177)

Erfreulicherweise geht Castan auf die Skladanowsky-Rezeption bis heute ein und stellt dabei vor allem fest, daß sich nur wenige Autoren die Mühe gemacht haben, das Quellenmaterial zu sichten. So wurden Fehlinformationen, Halbwahrheiten, Unstimmigkeiten und emotional geprägte Urteile weiter kolportiert. Dies gilt insbesondere für Deutschland, doch auch für Frankreich und den englischsprachigen Raum läßt sich dies nachweisen – wenn Skladanowsky dort überhaupt wahrgenommen wurde. Sein Sohn Erich kämpfte in der DDR

um die Anerkennung des Vaters und verdiente sich mit Vorträgen und Artikeln seinen Lebensunterhalt. Erst nach der Wiedervereinigung und dem naherückenden Jubiläum wurde neues Interesse an diesem Pionier geweckt (z. B. 1993 Gründung des Vereins „Die ersten 100 Jahre Kino in Berlin“). Eine umfangreiche Filmographie Skladanowskys, genealogische Informationen zu seiner Familie und ein Brief an Paul Liesegang ergänzen im Anhang die spannenden Informationen zu diesem Pionier.

Erstaunlich ist eigentlich schon, daß sich die Legenden um diesen deutschen Filmpionier so lange halten konnten. Um so erfreulicher, daß Joachim Castan ein solch überzeugender Indizienbeweis gelingt – eine echte Pioniertat und eine äußerst spannend zu lesende Annäherung, die wichtige Aufklärung in die Verwirrungen um die Erfindung des Films bringt.

Kay Hoffmann (Stuttgart)